



«Es braucht soziale Kontakte, um gesund zu altern»

Führt man Jung und Alt zusammen, entstehen veritable Win-win-Situationen. Ein Beispiel ist das Projekt «Generationen im Klassenzimmer». Ein Besuch in der Primarstufe Obfelden (ZH).

Text: Vanessa Simili Fotos: Gabi Vogt



Austausch über Generationen hinweg: Brigitte Baur (linke Seite) und Robi Gut (oben) unterstützen Lehrerin Andrea Ruch (unten) im Unterricht. Den Kindern in Obfelden gefällt's.

Ein Schultag wie jeder andere. Vor der Wandtafel sind die Zweitklässlerinnen und Zweitklässler im Kreis versammelt. Andrea Ruch, ihre Lehrerin, erzählt eine Geschichte. Diese handelt von einem Mädchen, das an der Uhr dreht und dreht und dreht – plötzlich erwachsen ist. «Das Mädchen sass da und drehte bloss. Gegen Abend war es erwachsen und gross», liest Ruch die Geschichte aus der Feder von Margret Rettich.

1+1=2



Nala (8): «Ich liebe Mathe»

Mir gefällt es in der Schule gut, vor allem, wenn wir Mathe haben. Ich liebe Mathe. Es ist schön, wenn Frau Baur und Herr Gut bei uns sind, sie helfen uns, wenn wir etwas nicht verstehen. Sie sind auch lustig und machen «Witzli». Zum Beispiel, wenn wir sie Dinge fragen, von denen wir die Antwort schon wissen. Zum Beispiel, was gibt eins und eins. Dann antworten sie manchmal so, dass sie uns zum Lachen bringen. Sie begleiten uns, wenn wir einen Ausflug machen, zum Beispiel ins Verkehrshaus nach Luzern. Beim Schulsilvester waren sie auch dabei. Oder beim Sporttag. Da hat Herr Gut sogar Fussball gespielt. Bald schon gehen wir mit der ganzen Klasse nach Zürich, ins Kunsthaus. Da kommen sie dann auch mit. Wir freuen uns schon jetzt darauf.

DÜRFEN STATT MÜSSEN

Brigitte Baur ist seit vier Jahren Seniorin im Schulzimmer. Sie unterrichtet «früher» Muki-Turnen, und die Arbeit mit Kindern hatte sie immer sehr gemocht. Im Schulzimmer bei Andrea Ruch ist sie sich ihrer Rolle bewusst, auch im Gespräch mit Eltern, wenn sie diese im Dorf zufällig antrifft. «Wir verhalten uns diskret und verweisen die Eltern, aber auch die Schlierinnen und Schlier je nach Thema an die Klassenlehrerin.» Auch Robi Gut ist froh, dass er hier darf, nicht mehr muss. «Wenn ich mal einen Termin habe, dann melde ich mich rechtzeitig ab. Auch mit den Ferien bin ich frei.» Den jungen «Spirits», den Kinder einem vermitteln, schätzt er. «Wenn ich jeweils vom Schultag nach Hause komme, fällt meiner Frau auf, dass ich ganz aufgestellt bin.»

WERTVOLLE UNTERSTÜTZUNG

Und Schwierigkeiten? «Ich musste ein Hörgerät kaufen», erzählt Brigitte Baur, «ich habe die Kinderstimmen nicht gut gehört.» Robi Gut ging es genauso. Eines zu tragen, verbesserte inzwischen seine Lebensqualität deutlich. «Und einmal, da habe ich am Sporttag mit den Kindern seliggeschwungen», erinnert sich Brigitte Baur. «Ich wollte ihnen zeigen, wie sie herauszufinden können, denn das konnte ich immer sehr gut. Da lag ich prompt wie ein Käfer auf dem Rücken.» Zum Glück sei nichts weiter passiert.

Worin sich Brigitte Baur und Robi Gut ebenfalls einig sind: Als Kind hätten beide auch schlechte Erfahrungen mit der Schule gemacht. «Dass man sich in einem Schulzimmer frei bewegen darf – das war damals unvorstellbar!», erinnert sich Brigitte Baur. «Dadurch, dass ich mich nun wieder ins Schulzimmer begeben habe, muss ich nicht bei den negativen Erinnerungen bleiben. Es ist schön, zu sehen, wie Schule heute ganz anders funktioniert als zu unserer Zeit.» Dass Andrea Ruch Unterstützung hat – von Seniorinnen und Senioren, aber auch von einer schulischen Heilpädagogin, die an diesem Morgen ausnahmsweise ebenfalls anwesend ist, erleichtere den Unterricht mit dem heute aktuellen inklusiven Ansatz enorm, so die erfahrene Primarlehrerin. «Oft kann ich in einer Kleingruppe etwas besprechen oder

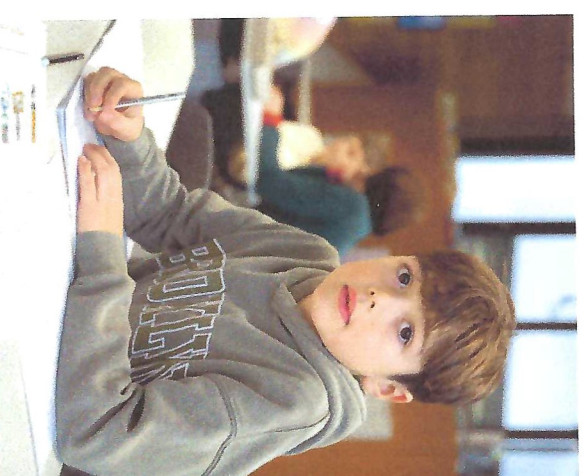
Brigitte Baur (78) und Robi Gut (80)

schmunzeln. Jeden Mittwoch respektive jeden Freitag ist jemand von ihnen mit im Unterricht und unterstützt die Klasse. «Sie helfen zum Beispiel dann, wenn man nicht weiss, wie man etwas schreibt», so Nala (8). «Oder beim Schlittschuhlaufen, da war Frau Baur auch mit dabei!», ist von Noemi (7) zu erfahren.

Tatsächlich war Brigitte Baur beim Ausflug auf die Eisbahn kürzlich besonders gefragt. «Mal ging es darum, die Schlittschuhe zu binden, mal den Weg auf die Toiletten zu finden oder für den zu heissen Tee aus der Thermoflasche eine Lösung zu finden», erzählt Brigitte Baur während der Pause im Lehrerzimmer. Hier herrscht geschäftiges Treiben, man bedient sich an der Kaffeemaschine, wechselt ein Wort, nimmt sich ein Schokoladeflecken von grossen Tischen. «Es ist schön, wie wir auch im Lehrerzimmer gut aufgenommen sind», so Brigitte Baur. «Oder wie ist das eigentlich für dich als junger Lehrer, wenn wir Seniorinnen und Senioren hier sind?», fragt sie in scherzendem Ton ihren Tischnachbarn. Der könnte ihr Enkel sein und meint: «Weil ich das so schön finde, dass ihr hier seid, ist mir schon der Gedanke gekommen, dass ich das selbst auch machen möchte, wenn ich mal pensioniert bin.» Brigitte Baur und Robi Gut sind nicht die einzigen Pensionierten im Schulhaus, das Modell hat hier Tradition. «Ich habe bereits vor 20 Jahren eine ältere Person im Unterricht gehabt, die zehn Jahre geblieben ist», erinnert sich Andrea Ruch.

RÜCKKEHR INS SCHULZIMMER

Robi Gut kennt Frau Ruch «von früher». Sie haben zusammen in der gleichen Schulanlage gearbeitet, wo Robert Gut an die 40 Jahre als Oberstufenlehrer unterrichtete. Vor einetwanzig Jahren – mehr als zehn Jahre nach der Pensionierung – zog es ihn wieder ins Schulzimmer. Diesmal aber auf die Unterstufe. «Dass wir uns kannten, war gar nicht ausschlaggebend, viel wichtiger war der Fakt, dass ich eine sinnvolle Tätigkeit für mich suchte.» Dann: Es brauche soziale Kontakte, um gesund zu altern. «Es tut mir gut, dass ich Verbindlichkeiten eingeleitet habe, dass ich um 8 Uhr jeden Freitag erwartet werde und dass ich mich mit diesem Engagement auch selbst ein bisschen herausfordere.» Nur zu Hause herumzusitzen, tue nicht gut. Niemandem.



Manuel (8): «Ich möchte mal Künstler sein»

Ich komme gern in die Schule. Sehr sogar. Was ich am liebsten mache? Ich rechte gern. Am allerliebsten aber zeichne ich. Monster. Manchmal zeichne ich sie aus der Vorstellung, manchmal nicht. Manchmal sind sie lieb, manchmal nicht. Es kommt darauf an. Wenn ich einmal gross bin, möchte ich Künstler werden. Ich kenne schon mehrere Künstler. Zum Beispiel Picasso. Wenn ich aufstrecke und etwas fragen will, kommt mir Herr Gut manchmal helfen. Manchmal verstehe ich nämlich etwas nicht. Dann brauche ich Hilfe. Mein Grosspapi wohnt weit weg, ihn sehe ich nicht viel. Aber mein Grossmami kommt fast jeden Morgen zu uns. Sie schaut zu uns Kindern, bevor wir in die Schule gehen. Meine Mama ist nämlich schon früh bei der Arbeit. Ich mag es, wenn sie kommt, sie ist mega nett.



Sicher ein- und aussteigen!

Wir bauen in Ihre bestehende(!) Badewanne eine Tür ein.

Absolut wasserdicht! **Magic Bat®**

Nur 1 Arbeitstag, kein Schmutz!

15 Jahre Erfahrung, über 12'000 eingebaute Türen!



www.badewannentuerer.ch

079 533 15 70 | info@badekomfort.ch



Sofort lieferbar!

Rigert Treppenlifte

Heute bestell - morgen geliefert

Kostenlose Beratung

☎ **041 854 20 10**

oder siehe www.rigert.ch



Ihr Schweizer Treppenlift-Experte seit 1962

«Die heutigen älteren Menschen wollen nicht Rückzug, wie man oft annimmt, sondern in erster Linie Partizipation.»

erklären, während Brigitte oder Robi mit den anderen weiterarbeiten.» An diesem Morgen üben sie die Uhrzeiten lesen. Eine kleine Gruppe versucht, die Zeitangabe auf der Uhr richtig einzustellen, während eine andere Gruppe Sätze dazu schreibt. Inzwischen sei ihre eigene Pensionierung nicht mehr allzu weit entfernt, sagt Ruch, und sie stelle sich manchmal vor, wie es wäre, selbst auch als Seniorin im Klassenzimmer tätig zu sein.

PARTIZIPATION STATT ISOLATION

Dass alle davon profitieren, wenn die verschiedenen Generationen zusammenspannen, scheint nachvollziehbar. «Es gibt gute Studien, die das belegen», weiss Lukas Zahner. Als ehemaliger Professor und Studienleiter am Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit der Universität Basel kennt er die Forschungsliteratur zum intergenerativen Ansatz bestens, denn diesen nutzt er für die Bewegungsförderung bei älteren Menschen und bei Kindern (siehe Interview ab Seite 12).

Mit der Stiftung Hopp-la führt Zahner das Interesse an diesen beiden Gruppen zusammen. «Beim intergenerativen Ansatz könnte man von einer Superpille reden, die darüber hinaus noch kostengünstig ist.» Man müsste ihn viel stärker ins Zentrum stellen. «Man weiss, wie wichtig der soziale Kontext beim älteren Menschen für die Lebensqualität, aber auch für die Lebenserwartung ist. Einsamkeit ist gleich schlimm wie Rauchen und Trinken gleichzeitig.» Zudem seien klassische Grosselternsituationen nicht mehr ohne Weiteres gegeben. «Viele Kinder verbringen heutzutage nur wenig Zeit mit ihren Grosseltern, weil diese oft weit entfernt leben», so Zahner. Gerade für die Entwicklung dieser Kinder sei der Austausch mit der älteren Generation wichtig. Er beeinflusst die soziale und emotionale Entwicklung positiv und fördert das gegenseitige Verständnis. Nicht zuletzt ist da der demografische Wandel, der nach neuen

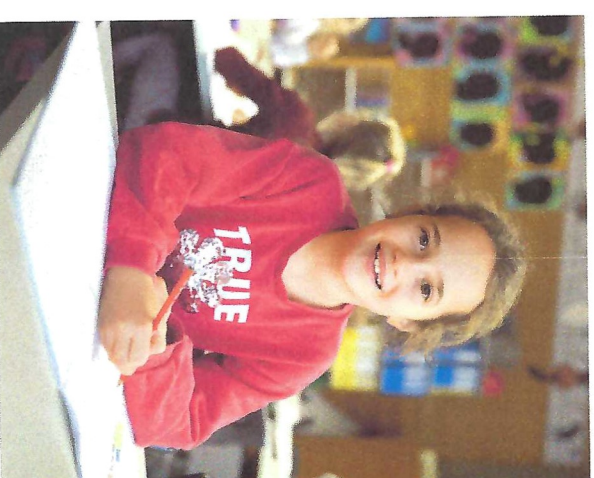
gesellschaftlichen Ansätzen ruft: «Die Generation, die jetzt die grösste ist, muss integriert werden», sagt Lukas Zahner. Wenn das gelinge, komme es zu totalen Win-win-Situationen. So sei die Tatsache, dass ein öffentlicher Spielplatz erneuert werden müsse, oft die Gelegenheit, ihn generationenübergreifend zu gestalten. «Das Wissen, das wir hierzu erarbeitet haben, stellen wir von Hopp-la zur Verfügung und begleiten entsprechende Vorhaben.» Klar sei es einfacher, eine Schaukel bloss zu ersetzen, ohne sich weitere Gedanken zu machen. Und darin liege auch die grösste Schwierigkeit: «Sind sich die Menschen, die in den entscheidenden Funktionen tätig sind, genügend bewusst über den doppelten Profit, der entsteht, wenn Jung und Alt sich begegnen?»

Die Frage der Gestaltung von Lebensraum macht nicht beim öffentlichen Raum halt, sondern geht weiter: «Eine Gemeinde muss sich vor einem Neubau einer Seniorenresidenz unbedingt fragen, was die Bedürfnisse von Seniorinnen und Senioren sind. Was organisiert dort wohl ist? Grundätzlich könne man festhalten: «Die heutigen älteren Menschen wollen nicht unbedingt Rückzug, wie man das oft annimmt, sondern in erster Linie Partizipation.»

GENERATIONEN IM DIALOG

Und sollen Schwierigkeiten im Miteinander entstehen, finden sich Hilfestellungen für die intergenerative Zusammenarbeit beispielsweise auf der Website von «Intergeneration». Die Plattform pflegt schweizweit das Netzwerk und den Austausch zu Generationenthemen. Trägerin ist die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG) mit Sitz in Zürich. «Wir bieten Fachleuten, Organisationen und interessierten Privatpersonen eine Anlaufstelle, um Wissen zu teilen», so die Co-Programmlinierin Monika Blau. Ein grosser Service der Plattform: Sie listet an die 400 Projekte in der ganzen Schweiz, die sich dem Generationendialog verschrieben haben. Das Konzept von Pro Senectute Kanton Zürich «Generationen im Klassenzimmer» wird an über 90 Schulen im Kanton Zürich bereits erfolgreich gelebt. Interessierte an diesem freiwilligen Engagement können sich direkt bei Pro Senectute Kanton Zürich melden – Pädagogische Vorkenntnisse sind nicht notwendig. ■

Lebensraum



Noemi (7): «Ich möchte Autorin werden»

Ich lese sehr gern. Zu Hause lese ich gerade «Conni und der beste Spürhund der Welt». Gerne möchte ich einmal Autorin werden. Weil ich gerne Geschichten schreibe. Auch Rechnen mag ich. Es ist gut, dass Frau Baur mir hilft, wenn ich nicht weiterweiss. Manchmal hat Frau Ruch, unsere Klassenlehrerin, nämlich gerade keine Zeit, weil sie mit anderen Schüttern und Schülern an etwas arbeitet. Ich gehe immer gern zu Frau Baur, wenn ich Hilfe brauche. Es wäre toll, wenn sie auch in der dritten Klasse zu uns kommen würde. Manchmal brauche ich noch Hilfe, wenn es um die Gross- und Kleinschreibung geht. Meine beiden Grossmami's wohnen in Italien, ich sehe sie nicht viel. Deshalb ist es doppelt gut, dass wir Frau Baur und Herrn Gut haben.

Weitere Infos zu «Generationen im Klassenzimmer»:

pszn.ch/generationen-im-klassenzimmer